

Baden-Baden, « Sommerhauptstadt Europas ». Eine deutsch-französische Beziehungsgeschichte (1830-1870)

Fast ein Vierteljahrhundert lang, von Mitte der 1840er Jahre bis zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871, war der zwischen der Oberrheinischen Tiefebene und dem westlichen Schwarzwald gelegene Kurort Baden-Baden die „Sommerhauptstadt Europas“. Sowohl hinsichtlich der Zahl der Besucher und der Internationalität der Gäste als auch hinsichtlich des Umfangs und der Qualität des Unterhaltungsprogramms stand Baden-Baden unter den europäischen Modebädern des 19. Jahrhunderts unbestritten an erster Stelle, und kein anderes machte so viel von sich reden.

Wenn Zeitgenossen auf beiden Seiten des Rheins die Stadt als „französische Kolonie“ oder „Filiale von Paris“ bezeichneten, hatten sie dafür gute Argumente: Die meisten ausländischen Touristen kamen aus Frankreich, was neben der geografischen Nähe auch daran lag, dass Baden-Baden bereits seit 1845 an die Hauptstrecke der Badischen Eisenbahn angeschlossen war und seit 1852 eine fast durchgehende Verbindung von Paris bestand, auf der im Sommer Expresszüge verkehrten. Französisch war die Hauptverkehrssprache, von den höchsten Kreisen der Badegesellschaft über die Hotellerie und Gastronomie bis hin zu den alltäglichen Dienstleistungen. Das Zentrum des Badelebens war das „Maison de conversation“, dessen Prunksäle von Pariser Bühnenbildnern entworfen worden waren. Deren Auftraggeber waren ebenfalls Pariser, namentlich die Spielunternehmer Benazet, die als „Könige von Baden“ bezeichnet wurden, da ihr Einfluss weit über die Spieltische hinausreichte. Sie hatten die klare Absicht, so hieß es, „das schöne Baden-Baden zu einem französischen Badeort, zu einem Sammelplatz der Pariser Welt zu ‚erheben‘“. Und tatsächlich importierten sie den Pariser Architekturgeschmack, die Salon- und Festkultur sowie die französische Parforcejagd ins Oos-Tal. Sie engagierten die Ensembles des Théâtre des Italiens und der Comédie française für Aufführungen und den Pariser Jockey Club als Veranstalter der Iffezheimer Galopprennen, ganz zu schweigen von einer großen Zahl von Journalisten, die dafür sorgten, dass jedes Jahr zwischen Mai und Oktober kein Tag verging, an dem der Name Baden-Badens nicht in mindestens einer Pariser Zeitung erwähnt wurde.

Aber trotz aller französischer Prägung war Baden-Baden eine deutsche Stadt, die etwa 15 Kilometer Luftlinie von der französischen Rheingrenze entfernt im Großherzogtum Baden lag. Bei allem Komfort, den die Anreise für französische Touristinnen und Touristen durch die Eisenbahn gewonnen hatte, war das Verlassen des einen und das Betreten des anderen Hoheitsgebietes damals kein unbemerkter Vorgang: Gleichzeitig mit der 1861 eröffneten Rheinbrücke waren in Kehl mächtige Befestigungsanlagen errichtet worden, die das Passieren

der Staatsgrenze schon am gegenüberliegenden Ufer ankündigten. Auf der Weiterreise mit der Rheintalbahn begleitete die Reisenden eine landschaftliche Umgebung, die in geradezu phänotypischer Weise dem damals im Ausland – insbesondere in Frankreich und England – verbreiteten romantischen Deutschlandbild entsprach auch vieles in der Stadt selbst war „deutsch“: Zu nennen ist zunächst die einheimische Bevölkerung, die im Jahr 1805 2023 Einwohnerinnen und Einwohner umfasste und bis 1868 auf 9280 anwuchs. In ihren Händen allein befanden sich Hotellerie, Gastronomie und andere touristische Dienstleistungen, und auch der Handel mit Alltags- wie mit Luxuswaren wurde überwiegend von lokalen und regionalen Akteuren und Akteurinnen kontrolliert. Außerdem stammte selbst in den Jahren mit der höchsten internationalen Frequenz die Mehrheit der Gäste entweder aus Baden selbst oder einem anderen deutschen Staat, darunter eine vergleichsweise hohe Anzahl von Angehörigen deutscher Herrscherhäuser.

Die Benazets ignorierten diese Tatsachen nicht und waren nicht einfach nur Importeure französischer Einflüsse, sondern berücksichtigten den Geschmack des deutschen Publikums sowie die Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung und förderten den deutsch-französischen Austausch, wie etwa durch die eigens zu diesem Zweck gegründete Zeitschrift *L'illustration de Bade*, aber auch im Rahmen des Musik- und Theaterprogramms.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Entwicklung Baden-Badens im 19. Jahrhundert als deutsch-französische Beziehungsgeschichte. Neben den kulturellen Praktiken und dem physischen Raum, d. h. der Infrastruktur und der Architektur, werden auch die Darstellungen Baden-Badens in deutschen und französischen Medien analysiert. Hier kam das den damaligen deutsch-französischen Beziehungen innewohnende Konfliktpotenzial zum Vorschein: In der deutschen Presse förderte die Anprangerung einer angeblichen kulturellen „Kolonialisierung“ durch Frankreich, den Rückgriff auf Stereotype der Fremd- und Selbstwahrnehmung, während französische Journalisten das Bild eines kosmopolitischen Raums zeichneten, in dem Frankreich jedoch eine kulturelle Führungsrolle spielte. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 markierte den Untergang der „Sommerhauptstadt Europas“ und bildet mithin den Endpunkt der Untersuchung.